

«Gott ist für mich wie die Stimme des Lebens im Hier und Jetzt»

Naturwissenschaft und Theologie sind für den Wettinger Pfarrer Stefan Burkhard keine Gegensätze. Selbst Atheismus interessiert ihn.

Viele grosse Wissenschaftler waren gleichzeitig Theologen oder zumindest gläubige Christen. Ein naturwissenschaftliches Weltbild und der Glaube an Gott sind für mich keine grundsätzlichen Gegensätze. Gerne hätte ich auch Mathematik oder etwas aus dem Bereich der Technik studiert. Die Frage danach, was die Welt im Innersten zusammenhält, hat mich dann aber schliesslich über die Philosophie zur Theologie geführt. Aufgewachsen bin in einer evangelisch-methodistischen Pfarrfamilie in Bern. Der Frömmigkeit mancher Evangelikalen und der damals oft gehörten Unterteilung der Menschen in «Gläubige» und «Ungläubige» misstraute ich jedoch stets.

Für Religionskritik habe ich Verständnis, mit der Aufklärung habe ich mich schon während meines Studiums ausführlich beschäftigt, atheistische Positionen interessieren mich. Die Ausein-

dersetzung damit ergibt ein neues Weltbild, ein neues Menschenbild und auch ein neues Gottesbild. Ich glaube nicht an einen Gott im Jenseits. Gott ist für mich so etwas wie die Stimme des Lebens im Hier und Jetzt, das Göttliche zeigt sich also in der Beziehung.

Predigt und Energiepolitik

Seit Ende meines Studiums vor 23 Jahren bin ich Pfarrer in Wettingen im Kanton Aargau. Ein eher beständiges Leben also. Die ersten zehn Jahre war ich in der Jugendarbeit tätig, jetzt in der Erwachsenenarbeit. Wer so lange Pfarrer in der gleichen Gemeinde ist, wird mit der Zeit auch Seelsorger am «Patienten Kircheng-

meinde». Zu meinen liebsten Aufgaben gehören die Bibelseminare. Was mir sehr wichtig ist: meine Sonntagspredigt.

Sie soll keine Feld-Wald-und-Wiesen-Predigt sein und nicht aus Allgemeinplätzen und Kirchensprech bestehen. Die Leute sollen sagen können, es habe sich gelohnt, am Sonntagmorgen den Gottesdienst zu besuchen. Entsprechend viel Zeit wende ich auch für das Schreiben und Nachdenken auf. Die Gedanken sollen in die Tiefe gehen. Eine Devise, die ich mir auch in anderen Belangen des Lebens auferlegt habe.

Ich bin auch Präsident der «Arbeitsgruppe Christen und Energie», in der wir uns speziell mit

der Schweizerischen Energiepolitik auseinandersetzen und eine Versachlichung der Debatte über Kernkraft anstreben. Die Reaktionen in reformierten Kreisen auf meine öffentlichen Stellungnahmen sind leider teils diffamierend und bösartig. So bezeichnete man mich wahlweise schon als «Atompfarrer», oder als «menschenverachtend».

Bedauerlich daran finde ich, dass teils wenig Sachkenntnis vorhanden ist und die Diskussionen ideologisch statt pragmatisch geführt werden. In solchen Entscheidungsprozessen brauchen wir alle den Geist Gottes, der uns ein grundsätzliches Wohlwollen gegenüber Andersdenkenden gibt.



Foto: zvg